Donnerstag, 13. Dez. 1934

Gott mit uns

79. Jahrgang, Nr. 291

Teltower Kreisblatt

Tageszeitung für den Kreis Teltow

Amtliche Zeitung des preußischen Landkreises Teltow. — Parteiamtliches Kreisorgan der NSDAP.

Bestellungen werden von den Postanstalten, den Briefträgern und unseren Nebenstellen im Kreise oder direkt beim Verlage angenommen. Bezugspreis monatlich 1,60 RM. zuzüglich Bestellgeld. Das Teltower Kreisblatt erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Anzeigen werden im Verlage: Berlin W 35, Lützowstr. 87, bei unseren Nebenstellen im Kreise und allen Anzeigenannahmen angenommen. Die sechsgespaltene Millimeterzeile oder deren Raum kostet 8 Pfennig, die dreigespaltene Millimeterzeile im Reklameteil des Blattes 28 Pfennig. Verlag und Schriftleitung: Berlin W 35, Lützowstr. 87. Fernruf: Sammel-Nr. B 2 Lützow 0671. Postscheckkonto: Berlin Nr. 24919.

Dr. Goebbels sprach in Trier

Jubelnder Empfang des Reichspropagandaministers in der Westmark

Saarländer in Trier

Trier, 13. Dezember.

Das zweitausendjährige Trier hatte am Mittwoch einen großen Tag. Reichsminister Dr. Goebbels sprach am Mittwoch abend in der altehrwürdigen Stadt an Deutschlands Westgrenze. Trotz strömenden Regens hatten sich zu seinem Empfange am Hauptbahnhof hinter den spalierbildenden Gliederungen der Partei Tausende von Volksgenossen eingefunden, die dem Minister bei seiner Ankunft mit nicht endenwollenden Heil-Rufen begrüßten.

Vor dem ehemaligen kurfürstlichen Schloß auf dem Palastplatz war ein Riesenzelt errichtet. Aus allen Teilen des Trierer Landes und aus dem nahen Saargebiet waren Zehntausende zusammengeströmt, so daß das Zelt überfüllt war. Außer den 50 000 Menschen im Zelt harrten trotz des strömenden Regens noch Tausende im Freien aus, um durch Lautsprecherübertragung Teilnehmer an der gewaltigen Kundgebung zu werden.

Ehrfurchtsvolles Gedenken an die Toten des Weltkrieges und der nationalsozialistischen Bewegung stand wie immer am Beginn der Kundgebung. Saarländische Hitler-Jugend rüttelte mit Sprechchören die Massen auf, dann begrüßte Gauleiter Simon-Koblenz den Eroberer Berlins und Kameraden Horst Wessels in Deutschlands südwestlichster Stadt. Sein besonderer Gruß galt den Landsleuten von der Saar, die nunmehr nur noch ein Monat von ihrem Bekenntnis zu Deutschland trenne.

Reichsminister Dr. Goebbels konnte erst beginnen, nachdem die temperamentvolle Begeisterung seiner rheinischen Landsleute sich etwas gelegt hatte. Dann sprach er auch zu ihnen von der Erbschaft, die der Nationalsozialismus am 30. Januar 1933 antreten mußte, einer Erbschaft, für die ihn nicht die geringste Verantwortung treffe. Trotzdem habe er sie übernommen und mit der Erbschaft auch die Verantwortung für Deutschlands Gegenwart und Zukunft. Er machte klar, wie allen darauf ankam, Deutschland von seinen drückenden Schuldverpflichtungen dem Ausland gegenüber freizumachen, auch auf die Gefahr hin, daß das deutsche Volk einige Jahre den Riemen enger schnallen müsse. Alle Anstrengungen könnten nur eine Richtung haben, nämlich die, Deutschland aus dem Klauen des internationalen Finanzkapitals zu befreien, es aus seiner Verschuldung herausführen und ihm damit die Handlungsfreiheit wiederzugeben. Es sei ehrlicher, auf weitere Anleihen und auf weiteren Pump zu verzichten und dafür einmal einige Jahre bescheiden zu leben, als auf fremde Kosten in Saus und Braus, bis es dann kein Zurück mehr gebe und Deutschlands und des Volkes Schicksal für immer besiegelt sei. Es gehe darum, unseren Kindern eine leichtere Zukunft zu sichern und ihnen mehr zu hinterlassen, als wir selbst übernommen hätten. Am 30. Januar seien die nationalen Reserven verpraßt gewesen, wir müßten sie wieder auffüllen. Das gehe nicht von heute auf morgen, sondern dauere seine Zeit. Darum werde auch der Nationalsozialismus die Bühne nicht in 2 oder 3 Jahren räumen. Seine Führer faßten ihre Berufung als auf Lebenszeit bestehend auf. Das deutsche Volk habe uns an die Stelle gestellt, wo wir stehen, und diese Stelle werden wir dem Mandate des Volkes gehorchend behaupten und die Maßnahmen treffen, die wir aus bestem Wissen und Gewissen für das Wohl des Volkes als notwendig erachten.

Dr. Goebbels befaßte sich dann in immer wieder von tosendem Beifall unterbrochenen Ausführungen mit dem Treiben der Kritikaster, die selbst zu faul und zu dumm seien, etwas zu leisten, und deren einzige Tätigkeit darin bestände, das zu bespeien, was andere aufgebaut hätten. „Allen aber, die es ehrlich mit uns meinen, bieten wir aufrichtig die Hand. Wir wollen mit ihnen in einer Kolonne marschieren. Das Schicksal und die alleinige Verantwortung aber liegt auf den Schultern eines Mannes, der deshalb auch das alleinige Kommando führen muß."

Dr. Goebbels schnitt dann auch die Kirchenfrage an und grenzte noch einmal die Aufgabengebiete von Kirche und Partei deutlich ab. Er wies noch einmal ausdrücklich darauf hin, daß die nationalsozialistische Bewegung getreu ihrem Programm positiv christlich eingestellt sei. Sie stehe daher der katholischen und der protestantischen Kirche gleichmäßig loyal gegenüber und habe nicht die Absicht, — das sei schon so oft gesagt worden, könne aber nicht genug betont werden — in die kultischen Dinge der Kirche sich hineinzumengen. Ebenso aber sollten die Vertreter der Kirche sich nicht in die Politik hineinmischen. Werde diese Abgrenzung eingehalten, dann

Göring vor Diplomatie und Weltpresse

Der preußische Ministerpräsident während seiner Rede, die er bei dem zweiten diplomatischen Empfang des Außenpolitischen Amtes der NSDAP. im Berliner Hotel Adlon über „Die Ueberwindung des Kommunismus in Deutschland" hielt.

Wilhelm Kube über den 8. Dezember

In seiner herzerfrischenden, bekannten Art schreibt im parteiamtlichen Organ des Gaues Kurmark, „Der Märtische Adler", unser Gauleiter und Oberpräsident, Wilhelm Kube, über den Tag der nationalen Solidarität. Wilhelm Kube erklärt u. a.:

„Mit besonderem Stolz stelle ich fest, daß unser überwiegend agrarischer Gau Kurmark mit mehr als 180 000 RM. Sammelergebnis in der Spitzengruppe des Reiches marschiert. Auf 47 000 Quadratkilometer mit 3,1 Millionen Menschen sammelt es sich naturgemäß schwerer als in dem kleineren Raume der Gaue, die entweder ganz aus Großstädten bestehen oder die zahlreiche Großstädte umschließen. Gau Kurmark besitzt nicht eine einzige Großstadt. In edlem Wettbewerb haben Stadt und Land in unserem Gau ihr bestes gegeben. Die Erfahrungen dieses Tages werden von uns bei einer im Frühjahr bestimmt notwendigen Wiederholung ausgenutzt werden.

Ich selbst habe diesmal meine Erfahrungen in der Arbeiterstadt Brandenburg an der Havel gesammelt, und ich zähle diese Erfahrungen zu den schönsten meines Lebens. Im Sinne der wiederholten Anordnungen des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, verbot ich für das gesamte Gaugebiet das Photographieren der Sammler, weil ich der Meinung bin, daß wir unter den gleichen Voraussetzungen unser Werk für den Führer und für Deutschland durchzuführen haben, wie unsere Volksgenossen von der NS.-Volkswohlfahrt, die ja auch nicht gefilmt werden, wenn sie ihre Pflicht erfüllen. Der Gaustab der Kurmark, die Führer des Arbeitsdienstes, der SS. und der SA., der Hitler-Jugend und der angeschlossenen Verbände, die Behördenleiter und Oberbürgermeister wurden in gerechter Weise auf das gesamte ausgedehnte Gaugebiet verteilt. Ich selbst ging mit einer Anzahl meiner engeren Mitarbeiter nach Brandenburg an der Havel, weil der Gauleiter an die Stelle der Front gehört, die die größten Schwierigkeiten bietet. Die Volksgenossen von Brandenburg haben mir die Sammelbüchse zweimal gefüllt. Etwa 360 Mark waren das Ergebnis, das natürlich mit dem Riesenerfolg unseres Reichsministers Dr. Schacht, der an der Börse sammelte, keinen materiellen Vergleich verträgt. Ich bekam in Brandenburg an der Havel auch keine Schecks oder Tausendmarkscheine. Nicht einmal einen Hundertmarkschein vermochte ich zu erbeuten. Zwei Fünfzigmarkscheine von pflichtbewußten, wohlhabenden Volksgenossen, die mir extra nachgelaufen kamen, waren die größten Ergebnisse. Wir haben ja aber auch nicht darum gesammelt, um festzustellen, daß große Geldscheine an Prominente gegeben werden, sondern wir haben gemäß dem Befehl des Führers den breiten Massen der Nation gezeigt, daß wir von ihnen das notwendige Verständnis für den Nationalsozialismus und die Leistungen Adolf Hitlers erwarten. In Brandenburg an der Havel scheinen die sogenannten „besseren Leute" während der Sammelstunden die Straßen peinlich gemieden zu haben. Um so mehr waren die anderen da. So mancher zeigte mir seine Stempelkarte und gab mir trotzdem seinen Zehner oder seinen Fünfer. Wir gingen auch in die Läden der überwiegend kleinen Geschäftsleute und wurden dort überall freudig aufgenommen. An allem sah man, wie grundanständig unser Volk ist. Daß deutscher Humor immer wieder zum Ausdruck kam, war selbstverständlich. Es nahm auch keiner übel, wenn wir ihn mit „Du" anredeten. Ueberall leuchteten die Augen. Immer wieder werden uns freundschaftliche Ratschläge gegeben. Wir haben an diesem Tage viel gelernt.

Für Adolf Hitler ist der 8. Dezember politisch noch wertvoller als der 19. August. Sein Werk, der deutsche Sozialismus, ist gesichert. Und das ist das Entscheidende des 8. Dezembers. Wäre es nicht einmal zu empfehlen, daß die Geistlichen aller christlichen Kirchen und Bekenntnisse einen Tag der christlichen Solidarität veranstalteten, anstatt sich gegenseitig zu bekämpfen und das deutsche Volk aus den Kirchen hinauszupredigen? Gerade die Weihnachtszeit sollte das einmal zum Gegenstand ernsthafter Entschlüsse machen. Das Volk würde sich freuen, wenn der Generalsuperintendent Dr. Dibelius mit dem Reichsbischof Ludwig Müller zusammen durch die Arbeiterviertel des Berliner Ostens oder Nordens mit der Sammelbüchse gingen. Die Kirchen wären in den Weihnachtsfeiertagen noch einmal so voll. Und das christliche Volk hat doch schließlich einen Anspruch darauf, von seiner Geistlichkeit christliche Taten zu erleben.

Und zum Schluß schreibt unser Gauleiter:

Eine weitere Lehre des 8. Dezembers wird die sein, daß die Besammelung der breiten Massen ergänzt werden muß durch Vormittagsbesuche bei Banken, Großgrundbesitzern und großen Wirtschaftsinstituten. Man sage mir nicht, daß diese Kreise bereits durch Sonderspenden ihr Pflichtbewußtsein unter Beweis gestellt hätten. Das wissen wir bereits aus den täglichen Mitteilungen des Rundfunks. Die breite Masse opfert auch ihre Lohn- und Gehaltsabzüge regelmäßig ohne Rundfunkübertragung. Sie gibt auch Eintopfspenden, Pfundspenden usw. Und sie hat doch den 8. Dezember als einen besonderen Tag empfunden, an dem sie in besonderer Opferwilligkeit zur Verfügung steht. Was dem einen recht ist, muß dem anderen billig sein, wenn es für ihn auch nicht immer billig sein wird. Auf den Straßen erreicht man außerdem nur die, die freiwillig kommen. Ich bin gern bereit, bei einem künftigen Tage der nationalen Solidarität vormittags in die Büros der großen Betriebsführer meines Gaues zu fahren, um ihnen für unser Winterhilfswerk die großen Schecks und Scheine abzunehmen, die auf der Straße zu leicht verlorengehen können und die aus dieser Besorgnis heraus allein uns am 8. Dezember nicht gebracht worden sind. Wir Nationalsozialisten sind nun einmal Menschen, die das Lernen nicht lassen können und die das Gelernte in praktische Tat umwandeln!